

Der folgende Text ist das Manuskript eines Podcasts, der unter der Überschrift „Sonntags auf dem Sofa“ auf der Homepage der Lukasgemeinde Bubenreuth erscheint. Dort kann man ihn nachhören unter <https://www.bubenreuth-evangelisch.de/category/sonntags-auf-dem-sofa/>

Wir sind zusammen im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Liebe Gemeinde zuhause,

wenn man von jemandem sagt, dass er *lammfromm* sei, dann meint man meistens: da ist jemand brav, geduldig, sanftmütig. Erträgt alles, begehrt nicht auf, ordnet sich ein, ordnet sich unter. Wie ein Schaf in der Herde.

Wenn man Gott als den guten Hirten hat, dann kann man aber auch ganz anders *lammfromm* sein – und davon will ich ihnen heute erzählen.

Lammfromm – brav, sanftmütig, geduldig. So soll Henriette sein. Henriette Luise von Hayn, eine junge Frau, die vor ungefähr 300 Jahren gelebt hat. Die Eltern haben ihren Lebensweg schon vor Augen: ihre kluge, hübsche Tochter wird nach der Konfirmation in die Gesellschaft eingeführt. Bis dahin wird sie ein wenig Lesen und Schreiben gelernt haben, Klavierspielen und Häkeln. Dann wird sie mit den Söhnen passender Familien bekannt gemacht. Früher oder später wird sie einem jungen, adeligen Herrn auffallen. Sie wird eine gute Partie machen, viele Kinder bekommen und eine Zierde des Hauses sein. Aber Henriette will nicht. Sie will etwas ganz anderes. Sie will einen Beruf ergreifen und Lehrerin werden. Und sie will nicht heiraten, sondern in der großen Wohn- und Arbeitsgemeinschaft des frommen Grafen Zinzendorf in der Oberlausitz leben. Denn von klein auf interessiert sich Henriette für Religion – und wenn Jesus im Johannes-evangelium sagt „*Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir*“ – dann will sie genau das sein: Jesu Schäflein. Sie will sich niemandem sonst unterordnen. Die Eltern sind entsetzt. Der Vater versucht alles um sie von diesem Weg abzuhalten. Doch Henriette setzt sich durch. Sie wird eine geliebte Lehrerin, gefragte Seelsorgerin, erfolgreiche Schriftstellerin. Bis heute ist ein Lied von ihr in unserem Gesangbuch erhalten: „*Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.*“

Lammfromm sein – sich einordnen. Sich unterordnen. Nicht aufbegehren. Das hätte auch der Pfarrer Karl Steinbauer tun sollen. Jedenfalls in den Augen des nationalsozialistischen Regimes. Im Jahr 1943 wird der junge Pfarrer von Penzberg wegen einer Predigt verhaftet. Schon in den Jahren vorher war er den nationalsozialistischen Herrschern unangenehm aufgefallen. Sie hatten versucht ihn mit seiner Kritik am Nationalsozialismus und an Adolf Hitler zum Schweigen zu bringen. Sie hatten ihn mehrere Monate ins Konzentrationslager gesteckt, dann in den Krieg geschickt. Nach Russland. Schwer verwundet kommt er zurück in sein Pfarrhaus. Und jetzt das! Karl Steinbauer zitiert in einem Gottesdienst das Lied von Henriette von Hayn *Weil ich Jesu Schäflein bin*. Und bekennt in seiner Predigt dazu: Ich brauche diesen guten Hirten. Diesen Hirten und keinen anderen. Er predigt von der Kraft des Glaubens, die ihm in all diesen Monaten in Gefangenschaft und des Kriegs Halt und Trost gegeben hat. Allein das Zitat dieses Lieds und das Bekenntnis zu Gott als dem guten Hirten sind für die Machthaber ein Angriff. Wieder muss sich Karl Steinbauer vor Gericht verantworten – weil er in Gottes Sinne *lammfromm* war. Weil er sich und der Gemeinde deutlich gemacht hat, wer für ihn der einzige gute Hirte ist, an den er sich halten kann und halten wird.

Ich habe großen Respekt vor der Durchsetzungskraft einer jungen Henriette von Hayn, die ihren Weg in der Nachfolge Jesu gegen viele Widerstände gegangen ist.

Ich habe großen Respekt vor dem Mut, mit dem Karl Steinbauer sich wieder und wieder zu Gott als dem guten Hirten bekannt hat. Ich staune, welche Kraft und welche Freiheit für die beiden aus dem Gefühl gewachsen ist, von diesem Hirten gesehen, gekannt, beim Namen gerufen zu werden... Wieviel Kraft und Freiheit auch heute Menschen aus diesem Vertrauen ziehen. Gott sei Dank war mein Vertrauen auf den guten Hirten noch nicht einer solchen Bewährungsprobe ausgesetzt. Ob ich *so lammfromm* sein könnte?

In meinem Alltag dürfen dieses Vertrauen, die Kraft und die Freiheit zum Glück oft kleiner beginnen. Und dafür schaue ich mir nicht nur bei diesen ungeheuer mutigen Menschen etwas ab. Sondern auch bei einem Schaf.

Bei einem Schaf mit kurzen schwarzen Beinen, einen schwarzen Kopf mit unschuldig und treuherzig dreinblickenden Knopfaugen, vergnügt wackelnde Ohren und wunderbar weißer, weicher Wolle rund um seinen kugelrunden Körper. Lammfromm trabt es morgens mit den anderen Schafen aus dem Stall auf die Wiese. Man könnte Shaun, so heißt das Tier, für ein ganz gewöhnliches Schaf halten, eines, wie sie zu tausenden auf den britischen Inseln vor sich hin weiden. Aber Shaun hat es faustdick hinter den Ohren. Und das weiß hierzulande jedes Kind, den Shaun, das Schaf ist einer der Helden des Kinderkanals und der „Sendung mit der Maus“. Shaun ist anders als die anderen. Mit seinem Mut, seiner Klugheit, manchmal auch mit einer gehörigen Portion Unerfahrenheit bringt er das Leben seiner Herde gehörig durcheinander. Denn Shaun ist neugierig auf das Leben und das, was es zu bieten hat. Er will wissen, wie es jenseits des Zauns weitergeht. Er ist abenteuerlustig, hat eine Menge Unsinn im Kopf. Damit macht er seinem Bauern und dessen Hütehund, Bitzer, das Leben manchmal ganz schön schwer. Aber wenn es drauf ankommt, dann kann man auf Shaun zählen. Dann setzt er sich ein, findet mit seinem Schafsinn auch für die größten Probleme noch ziemlich ungewöhnliche Lösungen. Und kaum ist ein haarsträubendes Abenteuer überstanden, steht Shaun wieder draußen auf der Wiese und zupft einen Grashalm als hätte er sein Leben lang noch nichts anderes gemacht.

Mutig sein, neugierig sein auf das Leben – und dann etwas wagen, im Vertrauen darauf, dass es gut gehen wird. Ruhig mal schräg und quer denken, vielleicht auch scheitern und dann noch einmal anders beginnen. Auf die anderen achten, für andere da sein. So möchte ich gerne *lammfromm* sein. Manchmal mit einem Augenzwinkern, so wie bei Shaun, dem Schaf. Hoffentlich auch dann, wenn viel Mut und Vertrauen gefragt sind – wie bei Henriette von Hayn oder Karl Steinbauer.

Denn ich weiß, wohin ich gehöre. Ich weiß, zu wem ich gehöre. Zu Gott dem guten Hirten. Amen.

Auch heute beten wir gemeinsam mit vertrauten Worten. Aber nicht mit den Worten des Vaters, sondern den Worten des Psalm 23. Vielleicht können Sie, vielleicht könnt Ihr die Worte auswendig?

*Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück.*

*Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang
Und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.